

Jonathan Lee: „Joy“

Abgründe in der Anwaltskanzlei

Von Irene Binal

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 27.01.2024

War es Mord? Oder beging die erfolgreiche Anwältin Joy Suizid? Der englische Autor Jonathan Lee arbeitete selbst in einer Anwaltskanzlei. Sein neuer Roman erzählt vom Klima unter Kollegen und von einer Frau, die alles hat, und doch nicht glücklich ist.

Es soll der letzte Tag in ihrem Leben sein: Joy, eine 33 Jahre alte erfolgreiche Anwältin, plant ihren Suizid. Dabei scheint für sie alles bestens zu laufen. In der Kanzlei will man sie zur Partnerin machen, ihre Ehe mit dem Literaturdozenten Dennis ist zwar ein wenig schal geworden („sie mag ihn so, wie man ein lang getragenes Kleidungsstück mag“), aber regelmäßige Besuche von Callgirls verleihen zumindest dem gemeinsamen Sex etwas Schwung. Trotzdem ist Joy unglücklich, hat das Gefühl, ihre Vitalität verloren zu haben und in einen diffusen Graubereich abgeglitten zu sein.

Als sie am Abend in ihrer Firma, just als ihre Beförderung bekanntgegeben werden soll, von einer Plattform zwölf Meter tief auf den Marmorboden stürzt und ins Koma fällt, ist die Ratlosigkeit unter den Kollegen groß. Ist Joy tatsächlich gesprungen? Wurde sie gestoßen? Was ist geschehen an jenem Tag, der so normal schien?

Unterschiedliche Perspektiven auf Joy

Dieser Frage geht Jonathan Lee auf den knapp 400 Seiten des Buches nach, und er tut das aus mehreren Perspektiven. Er erzählt von Joy, von ihren sorgsam ausgearbeiteten Plänen für ihre letzten Tage, die immer wieder durchkreuzt werden, und von ihrer Vergangenheit, von der Affäre mit ihrem Kollegen Peter, ihren wachsenden Zweifeln an sich selbst und ihren Schuldgefühlen seit einem schlimmen Vorfall in Wimbledon.

Dazwischen schiebt Lee Berichte der Zeugen, die Joys Sturz beobachtet haben: Joys Kollegen und ihr Mann werden von einem psychologischen Berater befragt. Während sie sich an den Tag erinnern, wird deutlich, dass jeder von ihnen Geheimnisse hütet. Barbara, die dienstälteste Sekretärin der Kanzlei, wird vom Neid auf die Privilegien der anderen zerfressen. Samir, der zappelige Fitnesstrainer, will unbedingt Erfolg haben, aber seine zahlreichen Ticks kommen ihm immer wieder in die Quere. Joys Kollege Peter, ehrgeizig und rücksichtslos, ist überzeugt, dass Joy gesprungen ist, während der exzentrische und geschwätzig Dennis nicht an einen Suizid seiner Frau glauben will.

Jonathan Lee

Joy

Aus dem Englischen von Cornelia Holfelder-von der Tann

Diogenes Verlag, Zürich

384 Seiten

25 Euro

Verfehlungen der Unauffälligen

In einer schillernden Prosa, mal spritzig und sarkastisch, mal ernst und hintergründig, erkundet Jonathan Lee, was hinter der wohlhabenden Fassade seiner Figuren liegt. Er sezziert die Unauffälligen und legt ihre Verletzungen und Verfehlungen offen. In einer überaus geschickten Dramaturgie entsteht so das Bild von Menschen, die auf einem Drahtseil balancieren und ständig den tiefen Fall fürchten. Es geht um Schuld und Verantwortung, um die Angst vor dem Mittelmaß und nicht zuletzt um die Opfer, die man bringen muss, um seinen Platz im Leben zu finden.

All das ist fesselnd und mitreißend, und erst ganz am Schluss scheint dem Roman die Puste auszugehen: Plötzlich schleicht sich Pathos ein und man hat den Eindruck, als habe Lee nicht genau gewusst, wie er sein Buch beenden wollte. Ungeachtet dieser Schwäche ist „Joy“ ein bemerkenswert scharfsichtiger Roman, das es versteht, gleichzeitig klug und höchst unterhaltend zu sein.